

Dr. Marv Wilson, Propheten, Sitzung 6, Hermeneutische Prinzipien zum Verständnis der Propheten, Teil 2

© 2024 Marv Wilson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Marv Wilson mit seiner Lehre über die Propheten. Dies ist die sechste Sitzung: Hermeneutische Prinzipien zum Verständnis der Propheten, Teil 2.

Gut, ich bin bereit anzufangen. Lasst uns vor Beginn der Vorlesung ein Gebet sprechen.

Herr, wir wenden uns täglich unzählige Male an Dich, um zu erkennen, dass Du unser Wegweiser bist. Wir geraten oft vom Weg ab, vom Pfad des Lebens, landen sogar in Sackgassen und im Graben, doch wir danken Dir, dass Du uns zurückrufst, damit wir wieder auf den Hauptweg des Lebens gelangen und weitergehen können. Wir danken Dir, dass dies unsere Berufung ist, dass dieser Weg uns irgendwohin führt .

Wir danken Dir, dass die Hebräischen Schriften zielorientiert sind und uns zu der Erkenntnis führen, dass Ungerechtigkeit, Unrecht, Versagen und der Mangel an Frieden in diesem Leben nur vorübergehende Rückschläge sind. Wahrlich, letztendlich werden wir den Traum der alttestamentlichen Propheten erleben, dass die Welt mit der Erkenntnis Gottes bedeckt sein wird, wie die Wasser das Meer bedecken. Wahrlich, der Krieg wird enden und Dein Frieden wird sich über die ganze Menschheit ausbreiten.

Mit dieser Vision danken wir Dir, dass Du uns zu Menschen der Versöhnung, der Gerechtigkeit und der Hoffnung berufen hast. Möge diese Vision der Propheten unser Leben in unserem jeweiligen Alltag prägen? Ich bete darum durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gut, haben Sie Fragen, Anmerkungen oder sonstige Anliegen zu meiner letzten Vorlesung? Ich gebe Ihnen die Gelegenheit dazu. Wir sprechen über einige grundlegende Richtlinien, die hermeneutischen Prinzipien, die uns helfen, die Propheten besser zu verstehen. Die korrekte Auslegung der Heiligen Schrift gleicht eher einem Ringkampf als einer exakten Wissenschaft.

Es geht vielmehr um die Fähigkeit, ein Gespür für bestimmte Dinge zu haben. Tatsächlich ist es eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Es geht also nicht darum, einfach 1, 2, 3, A, B, C anzuwenden und immer zum gleichen Ergebnis zu kommen.

Okay, letztes Mal habe ich über einige grundlegende Ansichten gesprochen, wie Menschen in der Kirche die Israel-Frage betrachtet haben, insbesondere in futuristischen, prophetischen Diskursen. Wie ich schon oft gesagt habe, befasst sich

der Großteil der prophetischen Lehre mit dem Hier und Jetzt. Die Propheten waren Sozialreformer.

Sie sorgten sich um ihre eigene Gesellschaft. Doch dem stand stets der Idealismus gegenüber, dass das Gegenwärtige im großen Ganzen nur vorübergehend sei. Dass letztendlich Gott durch seinen Messias herrschen würde.

Nun möchte ich, mit Blick auf die biblischen Prophetien, auf ein weiteres Prinzip eingehen. Ich sagte bereits, dass wir meiner Meinung nach mit dem Alten Testament beginnen, dann zum Neuen Testament übergehen und, falls Gott uns weitere Offenbarungen oder Lehren schenkt, diese in unser Verständnis des Alten Testaments einbeziehen sollten. Ich bin jedoch der Ansicht, dass wir dem Alten Testament Unrecht tun, und in der Kirchengeschichte ist es ihm im Allgemeinen Unrecht widerfahren, wenn unsere Methodik nicht der Methodik der Urkirche entspricht.

Man beginnt mit den jüdischen Schriften, die an sich schon ein Wort des Herrn sind. Wenn Gott darüber hinaus noch etwas mitteilen möchte, soll er dies tun. Hier aber steht das ursprüngliche Wort im Mittelpunkt, in seinem Kontext, in seinem eigenen Zeugnis. Der nächste Grundsatz ist, sich vor Augen zu halten, dass Prophetie oft poetisch ist.

Es handelt sich hier nicht um eine geradlinige historische Erzählung. Tatsächlich besteht etwa ein Drittel des gesamten Alten Testaments aus Poesie. Denken Sie an die alte Weisheit: Die Hebräer waren Wortkünstler.

Und da wir Wortkünstler waren, war alles, was es wert war, gesagt zu werden, auch schön formuliert. In einer stark mündlich geprägten Kultur lag es daher nahe, Dinge so auszudrücken, dass sie im Gedächtnis blieben. Die parallelen Verszeilen, die Assonanz, die Zischlaute, die onomatopoetischen Ausdrücke, die Vergleiche und Metaphern erinnern uns daran, dass wir es mit rhetorischen Figuren zu tun haben, und oft auch mit orientalischer Übertreibung.

Sogar Vater Abraham, den die Bibel als Nabi / Navi, als Propheten, bezeichnet, wird in der Abraham-Erzählung dreimal von Gott beschrieben, wie die Nachkommen Abrahams, des Vaters der Vielen, sein würden. Er sagt: „Sie werden sein wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meeresstrand und wie der Staub auf der Erde.“ Es gibt also drei Beschreibungen, die darauf hinweisen, dass Abraham viele Kinder haben wird.

Nun, Sie und ich gehören zu dieser erweiterten abrahamitischen Familie, nicht durch die natürliche, physische Abstammung, sondern durch die spirituelle. Es entsteht jedoch ein sehr unbestimmtes Bild, dass viele von ihnen diese Art von bildhafter

Sprache verwendet werden. Das ist typisch für einen Großteil des Materials in den Propheten.

Die Sprache weist daher nicht die Präzision auf, die man in einer geradlinigen historischen Erzählung erwarten würde. Dies müssen wir berücksichtigen. Das Hebräische zeichnet mit Worten bildhafte Bilder und ist weniger an Genauigkeit interessiert, als vielmehr daran, uns das übergeordnete Konzept zu vermitteln.

Ein weiterer wichtiger Punkt beim Studium prophetischer Literatur ist, dass sie letztlich personenzentriert und nicht ereigniszentriert ist. Ein Problem des dispensationalistischen Ansatzes zum Verständnis von Prophetie bestand meiner Meinung nach seit seinen Anfängen oft darin, eine Abfolge von Ereignissen in einer präzisen Reihenfolge darzulegen. So entstanden große Debatten darüber, warum der Herr vor der Trübsalszeit kommen müsse, anstatt – wie der Mann, nach dem die Ferren Hall auf dem Campus benannt ist – ein Anhänger der Theorie der Mitte der Trübsalszeit zu sein .

Die Wiederkunft des Herrn wird nach dreieinhalb Jahren erfolgen. Genau in der Mitte der siebenjährigen Periode, die als die Zeit der Bedrängnis Jakobs bezeichnet wird. Und dann ist da noch George Ladd, einer der berühmtesten Absolventen Gordons, dessen Hauptfach und Lebensinhalt die Eschatologie und das Reich Gottes waren. Er hat ein Buch in unserer Bibliothek, in dem er behauptet, der Herr werde nach der Trübsalszeit und nach Ablauf der siebenjährigen Periode wiederkommen.

also eine Vielzahl von Ansichten, und die Menschen können sich sehr aufregen, viel argumentieren und debattieren über den Zeitpunkt dieser Ereignisse, obwohl die Bibel sich weniger auf das Wann als vielmehr auf das Wer konzentriert. Die Eschatologie stellt in erster Linie eine Person in den Mittelpunkt.

Darum geht es im Advent. Und wenn man die drei neutestamentlichen Begriffe betrachtet, die den Höhepunkt dessen beschreiben, was die alttestamentlichen Propheten geschrieben haben, beziehen sie sich alle auf eine Person: Epiphanie, die Offenbarung oder das Erscheinen Christi.

Parusie, wörtlich „dabei sein“, kann mit „Ankunft“ übersetzt werden. Die Parusie , die Ankunft Christi, die Wiederkunft. Und dann natürlich das dritte Wort, Apokalypse, die Offenbarung.

Die Offenbarung des Sohnes Gottes vom Himmel. Diese Betonung findet sich im ersten Johannesbrief, jenem kurzen Brief gegen Ende des Neuen Testaments: Wir werden ihn sehen, wie er ist, und jeder, der diese Hoffnung in sich trägt, reinigt sich, wie er rein ist. Welche Hoffnung also? Die Hoffnung auf sein Kommen.

Eschatologie ist also sehr stark auf den Menschen, nicht auf Ereignisse ausgerichtet. Und Sie befinden sich möglicherweise in der falschen Gesellschaft, wenn man sich zu sehr damit beschäftigt, wie nahe wir dem Ende sind, anstatt über das zu sprechen, was das Neue Testament die selige Hoffnung nennt. Diesen Titel verwendete George Ladd, einer der ausgewogensten evangelikalischen Eschatologen des 20. Jahrhunderts, für eines seiner Bücher: „Die selige Hoffnung und das glorreiche Erscheinen unseres Erlösers Jesus Christus“.

Okay, das ist die selige Hoffnung. Sie ist in einer Person verkörpert, Christus. Ein weiterer wichtiger Punkt, den ich im Zusammenhang mit biblischer Prophetie ansprechen möchte: Die Auslegung von Prophetien sollte niemals zum Maßstab für die Gemeinschaft werden.

Das mag für einige von Ihnen seltsam klingen. Aber als ich mein Masterstudium abschloss und nach einer möglichen Lehrstelle suchte, kam mir ein bestimmtes theologisches Seminar in den Sinn. Ich sah mir deren Studienkatalog und Glaubensbekenntnis an und fand dort einige sehr präzise Aussagen aus der Hebräischen Bibel, aus den prophetischen Schriften des Alten Testaments.

Eine Geschichte, von der viele von Ihnen vielleicht noch nie gehört haben, sind die 70 Wochen des Buches Daniel. Und man musste diese Geschichte auf eine bestimmte Weise verstehen, um an der theologischen Fakultät tätig sein zu können. Das geht meiner Meinung nach etwas zu weit.

Nicht nur für theologische Fakultäten, sondern überall dort, wo Bekenntnisse verfasst werden sollen, die Gläubige in lokalen Gemeinschaften verbinden. Augustinus' Ausspruch ist in diesem Fall sehr treffend und sollte überall beherzigt werden.

Im Wesentlichen Einheit, im Unwesentlichen Freiheit, aber in allem Liebe. Die Frage ist: Was ist das Wesentliche? Und ich würde sagen, dass in der Geschichte der Kirche, genau wie unsere jüdischen Freunde den Höhepunkt der gesamten Geschichte der Hebräischen Bibel sehen, ein Zeitalter der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung auf dieser Erde, verbunden mit einer endzeitlichen Gestalt namens Messias.

Christen denken also über dasselbe nach. Wie wir die Details dieser Dinge verstehen, ist nicht so wichtig. Tatsächlich führen sie oft zu Spaltungen.

Oder, wie Harnack zu sagen pflegte: Die Kirche ist völlig zersplittert, zersplittert. Manchmal wegen – wie ich es nennen würde – nebensächlicher Lehrfragen. Fragen, bei denen zahlreiche, sehr aufrichtige Gläubige unterschiedliche Auffassungen darüber haben, wie sie bestimmte Texte interpretieren oder lesen.

Die Art und Weise, wie wir prophetische Aussagen interpretieren, sollte also kein Kriterium für unsere Gemeinschaft sein. Ich glaube, wir sollten unser Glaubenssystem als Christen so einfach wie möglich darlegen: die rein persönliche, sichtbare Wiederkunft Christi in Herrlichkeit am Ende der Zeit. Das beschreibt im Wesentlichen die grundlegende, historische, evangelikale, orthodoxe und grundlegende Verpflichtung, die uns verbindet.

Wenn man nun weitere Punkte und Unterpunkte hinzufügt, kann das problematisch werden. Daher sollte es kein Kriterium für die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft sein. Ich denke, der Glaube an die Auferstehung könnte Teil des charismatischen Gesamtpakets sein, das man zusammenstellt.

Was also verkündete die Urkirche als Glaubensgemeinschaft? Was waren die wesentlichen Kernpunkte der Botschaft des Evangeliums, wie sie in 1. Korinther 15,3 und 4 zu finden sind? Dass Christus für unsere Sünden starb, begraben wurde und am dritten Tag gemäß der Heiligen Schrift auferstand. Oder, wie Paulus im Römerbrief schreibt, dass er durch die Auferstehung der Toten als Sohn Gottes mit Macht bezeugt wurde. Und wenn du bekennst, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wirst du gerettet werden.

Ich denke, die Auferstehung war für Christen historisch gesehen, seit dem Neuen Testament, Teil der Endzeitvorstellungen und damit verbundener zukünftiger Ereignisse. Denn sie geht mit der Wiederkunft Christi einher, wie es im 1. Thessalonicherbrief heißt.

Der erste Thessalonicherbrief wurde also unter anderem geschrieben, um die frühen Gläubigen zu trösten. Einige von ihnen hatten das Gefühl, ihre Bewegung sei gescheitert. Jesus war gestorben, doch es gab die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung.

Diejenigen, die gestorben waren und nun schliefen, würden auferstehen, wenn Christus vom Himmel zurückkehrte. Das ist die Hoffnung – die baldige Wiederkunft Christi.

Das ist das Eschaton, und es ist personenzentriert. Wir sollten auch andere Dinge untersuchen. Sie sind wichtig, um das Gesamtbild zu vervollständigen.

Man schließt aber niemanden aus der Gemeinschaft aus, nur weil man unterschiedliche Ansichten über Ereignisse im Zusammenhang mit der Endzeit oder der Wiederkunft Christi hat – ein weiterer Punkt zur Hermeneutik. Man darf nicht vergessen, dass das Neue Testament Texte des Alten Testaments manchmal so interpretiert, wie es die ersten Gläubigen möglicherweise nicht immer verstanden haben.

Paulus konnte über die Tora und die Reise seiner Vorfahren nachdenken, und übrigens auch über die deiner und meiner Vorfahren. Vergiss das nicht, wenn du 1. Korinther Kapitel 10 liest. Es waren nicht die Juden, die durch das Rote Meer zogen.

Es sind die Vorfahren aller in der Gemeinde, Juden wie Nichtjuden. Unsere Ahnen, schreibt Paulus an die Korinther. Als unsere Ahnen also durch das Rote Meer kamen und auf der Sinai-Halbinsel umherwanderten und Wasser brauchten, weil es ein dürres und trockenes Land war, und sie Wasser aus dem Felsen bekamen, sagt Paulus, dann war dieser Felsen Christus.

Er besaß ein sehr intuitives, exegetisches Gespür, das ihm die gesamte Geschichte als Hinweis auf Christus erscheinen ließ, der den spirituellen Durst stillen konnte. Jener, der sagte, er habe das Wasser des Lebens, das lebendige Wasser, um es mit den Worten des Johannesevangeliums zu sagen. Und so erleben wir einige dieser überraschenden Momente.

Die ursprünglichen Verfasser einiger dieser Texte hatten vermutlich wenig Ahnung davon, wie eine umfassendere Lektüre dieser Texte aussehen würde. Ein weiteres Beispiel ist Römer 9,24–26. Wir werden in einigen Vorlesungen über Hosea sprechen.

Und hier sagt Paulus, dass er auch uns berufen hat, nicht nur aus den Juden, sondern auch aus den Heiden. Wie er im Buch Hosea sagt: „Ich werde die mein Volk nennen, die nicht mein Volk sind. Ich werde die meine Geliebte nennen, die nicht meine Geliebte ist.“

Und es wird geschehen, dass genau an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: „Israel, ihr seid nicht mein Volk“, sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden. Der Gedanke, die Bedeutung und das Prinzip eines vergebenden, wiederherstellenden und rettenden Gottes werden nun auf die Heiden angewendet. Doch der ursprüngliche Kontext, wenn man Hosea betrachtet, spricht überhaupt nicht von Heiden.

Es geht um das nationale, physische, irdische Israel, das im Nordreich Götzendienst trieb und Baal verehrte. Gott spricht von der vorübergehenden Trennung von seinem Volk. Doch seine Liebe ist ewig.

Er nimmt sie zurück und stellt sie wieder her. Das allgemeine Prinzip, d. h. die Andeutung anstelle der expliziten Bezeichnung, entspricht dem Kontext Hoseas. Der Verfasser des Neuen Testaments verfolgt einen umfassenderen Gedanken, anstatt sich spezifisch auf Hoseas eigenes irdisches Volk, Israel, zu beschränken.

Paulus erweitert dieses Prinzip also. Die Art und Weise, wie die neutestamentlichen Autoren alttestamentliche Texte verwenden, mag von modernen Autoren des 20. und 21. Jahrhunderts beim Verfassen exegetischer Arbeiten als gekünstelt, schwierig

und wenig hilfreich beurteilt werden. Das scheint aber nicht die Intention des Textes zu sein.

Wie John Bright in seinem Buch „Die Autorität des Alten Testaments“ erklärt, geht Gottes Gebrauch der Schriften durch den Heiligen Geist mitunter über die gängigen Prinzipien biblischer Exegese hinaus. Daher kann man die Motivation des Heiligen Geistes nicht infrage stellen. Wenn der Heilige Geist Paulus offenbarte, dass der Fels in der Wüste Christus sei, dann ist es Christus, denn ich besitze einen maßgeblichen neutestamentlichen Kommentar zu dieser Begebenheit.

Aber auch das ist typisch für das Gesamtbild. Jeder Autor des Neuen Testaments wünschte sich, dass diese Geschichte ihren Höhepunkt erreicht. Diese Schatten und Muster des Alten Testaments fügen sich nun zu einer großen Erzählung zusammen.

Wir können also diese Erweiterung der Bedeutung dieser Texte erkennen. Die Prophezeiung in Joel 2, die wir uns ansehen werden. Joel war der Prophet von Pfingsten.

Warum? Als Petrus am Tag der Gründung der Kirche in Apostelgeschichte 2 aufsteht und predigt, zitiert er Joel 2, wo es heißt, Gott gieße seinen Geist über alles Fleisch aus. Wer gehörte denn zu den Zuhörern? Die Zuhörer, die – wie wir aus Apostelgeschichte 2 wissen – auf Petrus' Botschaft reagierten, waren seine jüdischen Landsleute. 3000 von ihnen tauchten in die Mikwen, oder sie tauchten sich selbst unter.

Vermutlich jene, die man heute an der Westmauer sieht. Der südwestliche Teil des Tempelbergs. Das alles Fleisch, obwohl die ursprünglichen Zuhörer Joels offensichtlich Juden waren, die diese Botschaft vernahmen.

Doch die Anwendung dieser Botschaft, so sagt Joel, ist der Kern der Sache. Erst 20 Jahre oder länger später würden die Heiden – streng genommen die Nichtjuden, also alle Menschen – darauf reagieren, indem sie als wilde Ölzweige in Israel eingepfropft würden. Es begann also damals, und deshalb müssen wir es wohl eher als einen fortschreitenden Prozess betrachten.

Das Neue Testament interpretiert also mitunter bestimmte Texte des Alten Testaments neu. Und das traf sicherlich auch auf den Messias zu, nicht wahr? Die allgemeine Erwartungshaltung bei Jesu Ankunft war weitaus größer als die eines Kriegers, Helden, militärischen Vorkämpfers und politischen Führers. Das war offensichtlich das, was die Menschen existentiell ersehnten, denn sie litten unter der Herrschaft Roms.

Als Jesus es wagte zu sagen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, kratzten sich die Leute wohl am Kopf und fragten sich: „Was für ein Messias bist du denn? Das ist

nicht der Messias, von dem wir in der hebräischen Bibel lesen.“ Und doch kam Jesus in gewisser Weise als Messias, aber nicht als der Messias, den die Massen erwartet hatten. Denn er war kein pompöser, äußerlicher Coup, sondern ergriff das Herz der Menschen. Kehrt um, denn das Reich Gottes ist gegenwärtig.

Gottes Herrschaft ist da. Obwohl das Neue Testament Jesus als den Messias bezeugt, zumindest bei seinem ersten Kommen, waren die Menschen gezwungen, über einige dieser Dinge radikal anders nachzudenken als ursprünglich angenommen. Es mag also einige Überraschungen geben.

Der nächste Punkt, den ich ansprechen möchte – ohne besondere Reihenfolge in meiner Argumentation zum Verständnis von Prophetie –, ist folgender: Ich hege eine gesunde Skepsis gegenüber der Festlegung von Daten, langen Tabellen, einer Art Dogmatismus, einem unbegründeten Dogmatismus, und Dingen, die letztendlich eher Spekulation als fundierte Exegese sind. Ich habe Ihnen von jener furchtbaren Nacht in Boston in den 1840er Jahren erzählt, als William Miller das genaue Datum für die Wiederkunft des Herrn festgelegt hatte. Nun gibt es auch heute noch Gruppen, die die Begriffe Advent, Siebenten-Tags-Adventisten und Adventchristen verwenden.

Das Wort Advent erinnert uns an die Wiederkunft des Herrn. Übrigens gab es damals, als William Miller versuchte, den Termin der Wiederkunft des Herrn festzulegen, viele Spekulationen, da Neuengland einen der härtesten Winter seit Beginn der Aufzeichnungen erlebt hatte. Zudem ereignete sich kurz zuvor ein gewaltiger Meteoritenschauer, was viele dazu veranlasste, sich zu fragen, ob dies das Ende der Zeit sein könnte. Nun, einige dieser Fehlschläge sollten bei all jenen, die so sicher sind, wann der Herr wiederkommen wird, eine gesunde Skepsis hervorrufen.

Manche von Ihnen haben Eltern und Großeltern, die Ihnen erzählen werden, dass 1988 genau 40 Jahre nach der Gründung des Staates Israel war. Und wir hatten einen landesweit bekannten Evangelisten; er hatte sogar seine eigene Fernsehsendung. Man konnte ihn jeden Tag hier am Gordon College sehen.

Es findet immer noch statt. Er kam ans Gordon College und hielt eine Rede bei einer akademischen Feier. Obwohl er nicht ausdrücklich gebeten wurde, über die letzten Dinge zu sprechen, war die Versuchung zu groß.

Ich erinnere mich genau, wie er sagte, Russland und Syrien würden ihren Schritt machen. Er meinte, all diese Dinge im Nahen Osten spielten eine Rolle, weil wir alle innerhalb einer Generation lebten. Laut Jesu Rede auf dem Ölberg, Matthäus 24, Lukas 21 und Markus 13 werden all diese Dinge geschehen.

Dies sind Dinge, die mit dem Ende der Zeit in Verbindung stehen. Wie Jesus in einem Text präzise ausdrückt, wird diese Generation nicht vergehen, bevor diese Dinge, die mit seiner Wiederkunft verbunden sind, gesehen werden.

Die Spekulationen waren in dieser Zeit also sehr hoch. Der Staat Israel wurde 1948 gegründet, vierzig Jahre später, 1988.

Ähnliches geschah natürlich auch im Jahr 2000. Alle möglichen Völker sprachen. Alle möglichen selbsternannten Propheten erschienen in Jerusalem in ihren Gewändern.

Sie besetzten Straßenecken, verteilten Musikstücke. Sie verkündeten das Ende. Es war schließlich das Jahr 2000.

Wie der Junge, der Wolf genannt wurde. Wolf. Wolf.

Wolf. Da müssen wir sehr, sehr vorsichtig sein. Ein weiteres Prinzip der Prophetie.

Prophetie, insbesondere solche, die fremde Nationen betreffen. Nicht so sehr messianische Prophetie, aber viele dieser Prophezeiungen sind bedingt. Sie sind nicht geschrieben oder in Stein gemeißelt.

Gott berücksichtigt die Reaktion des Menschen. Ihr Lehrbuch über die Propheten von Abraham Joshua Heschel enthält eine Bildunterschrift. Diskussionsbedarf: anderthalb Seiten.

Es heißt, kein Wort sei Gottes letztes Wort. Und Heschel erläutert darin die Vorstellung, dass, wenn ein Prophet beispielsweise von vierzig Tagen im Zwischenzeitraum spricht, die Vernichtung bevorsteht. Dazu gehört stets ein PS.

Übrigens, falls Sie Buße tun, nehmen wir die Unheilsprophezeiung über Ninive zurück. PS: Ihre Buße könnte den Ausgang der soeben verkündeten Botschaft verändern. Es gibt eine klassische Bibelstelle, die besagt, dass viele dieser Prophezeiungen von der Reaktion des Volkes abhängen.

Jeremia 18,7 bis 10. Ich lese diese Stelle vor. Jeremia 18, beginnend mit Vers 7. Wenn ich jemals ankündige – hier spricht Gott –, dass ein Volk oder ein Königreich entwurzelt, niedergerissen und vernichtet werden soll, und wenn dieses Volk, das ich gewarnt habe, seine Bosheit bereut, dann werde ich es lassen.

Ich werde mich zurückziehen. Mir gefällt das Wort „nachgeben“ in der NIV, das meiner Meinung nach viel verständlicher ist als „bereuen“ in der King-James-Übersetzung. Die Vorstellung, dass Gott bereut, ist für uns viel schwieriger zu begreifen.

Gott sagt also, er werde umkehren und das von mir geplante Unheil nicht über die Nation bringen. Warum? Weil die gewarnte Nation umkehrt und ihr Verhalten ändert. Dann, in Vers 9, sagt er die andere Seite der Medaille.

Wenn ich zu einem anderen Zeitpunkt ankündige, dass ein Volk oder ein Königreich aufgebaut und gegründet werden soll, und es tut Böses in meinen Augen und gehorcht mir nicht, dann werde ich das Gute, das ich ihm zu tun beabsichtigte, überdenken. Nun gut, diese Vorstellung von der bedingten Natur der Prophetie. Wir sollten Prophetie also nicht als etwas Statisches betrachten, das unabhängig vom Wort geschieht, denn die menschliche Reaktion, so zeigt die Heilige Schrift, kann den Ausgang dieser Prophezeiung in gewisser Weise beeinflussen.

Ein weiteres Prinzip, das ich erwähnen möchte: Die Propheten des Alten Testaments unterschieden üblicherweise nicht zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi. Aus alttestamentlicher prophetischer Sicht blickten sie in die Zukunft; sie schauten weit in die Ferne, und aus ihrer Perspektive, wenn sie im Alten Testament stünden und dorthin blickten, erschienen ihnen die beiden Berggipfel wie ein einziger. Der erste Berggipfel steht für das erste Kommen, den mit dem Kommen Christi begonnenen Tag des Herrn, der zweite Gipfel für den vollendeten Tag des Herrn.

Was bedeutet der Tag des Herrn? Im Neuen Testament wird er so verwendet, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommen wird. Das bezieht sich natürlich auf die Wiederkunft Christi. Aus alttestamentlicher Sicht hingegen bedeutete dies, dass Gott kommen und die Geschichte besuchen würde, um das Böse auf Erden zu richten, seine Feinde zu bestrafen, die sich ihm widersetzt hatten, und um sein Volk zu rechtfertigen, es zu erlösen und sein endgültiges Erlösungswerk für es zu vollbringen.

Aus alttestamentlicher Sicht wurde dies nicht immer als zwei Phasen eines einzigen Aktes betrachtet. Betrachtet man Johannes den Täufer – oder Johannes den Mikwe-Mann, wie Stephen Weiland ihn in seinem Buch über die Juden zur Zeit Jesu gerne nennt –, so ist Johannes derjenige, der an der Vorbereitung auf den Messias beteiligt war. In Matthäus Kapitel 3 – und Matthäus ist bekannt dafür, Verbindungen zwischen alttestamentlichen prophetischen Texten und dem Kommen Jesu herzustellen – war diese mathäische Gemeinde voller Juden, die, wie Matthäus 1,1 und 1,2 berichtet, die Botschaft der Genealogie von Jeschua HaMaschiach, dem Sohn Davids und Sohn Abrahams, gerne hörten.

Und was sagt Matthäus 1,2? Abraham. Matthäus 1,1 erwähnt Abraham. Matthäus 1,2 erwähnt Abraham.

Und David ist der erste Mensch, der in dieser Genealogie mit Jesus in Verbindung steht. Die Gemeinde von Matthea wollte das wissen. Das war ein wichtiges Bindeglied.

Als Johannes nun den Weg bereitete, sprach er in prophetischer Sprache: „Ihr Schlangenbrut!“, rief er schimpfend und tadelnd. „Ihr klingt wie die Propheten Israels, die Moral und Geist verkündeten, die Verkünder der Gerechtigkeit! Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gewarnt, vor dem kommenden Zorn zu fliehen? Bringt Früchte der Buße hervor!“ Johannes' Taufe war eine Taufe der Buße. Glaubt nicht, ihr könntet sagen: „Wir haben Abraham zum Vater.“

Es geht nicht um Abstammung, weder um physische noch um natürliche Herkunft. Johannes sagt, es stecke mehr dahinter. Man müsse wie Abraham leben.

Lebt rechtschaffen. Lebt im Glauben und im Gehorsam. Deshalb sagt er: Ich sage euch: Aus diesen Steinen kann Gott dem Abraham Kinder erwecken.

Die Axt liegt schon an der Wurzel des Baumes. Sehr dramatisch. Ganz im Sinne der Weissagungen der alttestamentlichen Propheten.

Und jeder Baum, der keine Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser zur Buße. Doch nach mir kommt einer, der stärker ist; ich bin nicht einmal würdig, ihm die Sandalen zu tragen.

Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Nun möchte ich auf den folgenden Text hinweisen, insbesondere auf Vers 12, Matthäus 3,12. Er hat seine Worfchaufel in der Hand. Das ist Jesus.

Und er wird seine Tenne reinigen, seinen Weizen in die Scheune sammeln und die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Diese Formulierung entspricht offensichtlich nicht dem, was in den Evangelien über Jesu erste Mission gelesen wird. Sie muss vielmehr auf sein zweites Kommen bezogen werden, wenn er kommt, um zu richten, zu reinigen und sein begonnenes Werk zu vollenden.

Und so wie man das Neue Testament mit einer gewissermaßen aufgeschobenen Eschatologie lesen muss, so muss man das auch beim Alten Testament tun. Denn manchmal schreiben die Autoren des Alten Testaments über das erste Kommen, manchmal aber auch nicht über das zweite.

Sie sahen das Ganze jedoch als Gottes Wirken in der Geschichte, um zu richten, aber auch um Ansprüche zu erheben, um wiederherzustellen und in vielerlei Hinsicht das Werk zu besiegeln, das er unter den Gerechten und Auserwählten begonnen hatte. Um sie vor den Völkern zu bestätigen. Daher können die Propheten von beiden Kommen sprechen.

Und diese Unterscheidung wurde nicht immer getroffen. Man sieht also, dass die Dinge nicht immer präzise sind. Es gibt noch ein anderes Prinzip.

Achten Sie darauf, prophetische Vorhersagen nicht deterministisch oder übermäßig deterministisch oder gar fatalistisch zu interpretieren. Nehmen wir an, Sie glauben, dass die Bibel Israel ein Recht auf sein nationales Heimatland zuspricht. Dies ist in der Tora verankert.

Dort befindet sich eine Grundbuchurkunde. Warum? Weil Gott zu Abraham, dem Vater des Propheten, im ersten Teil der Genesis sagte: „Ich werde dir und deinen Nachkommen dieses Land als Teil des Berit Olam, eines ewigen Bundes, geben.“ Und dieses Land erstreckt sich vom Euphrat im Norden bis zum Nil im Süden.

Die meisten Gelehrten würden den Fluss Ägyptens wahrscheinlich als Wadi El-Arish betrachten, nicht als den Nil, den man vielleicht zunächst vermuten würde, da Israels Präsenz entlang der Küste nie Land bis zum Nil oder ins Delta beanspruchte. Man könnte nun argumentieren, dass Israels größtes Gebiet das Gebiet des heutigen Jordaniens umfasste, wo sich der halbe Stamm Manasse, dessen Vorfahren Gad und Ruben waren, direkt am Ostufer des Jordantals niederließ.

Das war Teil des Zitats, das verheißene Land. Erinnerst du dich an das erste Kapitel des Buches Josua? Josua wollte von den Männern des halben Stammes Manasse, Ruben und Gad ein Versprechen. Sie sollten ihr Land erhalten, noch bevor Israel den Jordan überquerte.

Das war ihr Erbe. Doch er wollte von ihnen das Versprechen, dass sie, obwohl sie ihr Erbe zuerst erhalten hatten, trotzdem bei ihren Brüdern sein würden, wenn sie vom Jordan nach Jericho zogen und das Passahfest feierten, nachdem das Manna aufgehört hatte – jenes 40-jährige Wunder. Er ließ sich dieses Versprechen geben.

Wenn nun jemand in der modernen Welt sagt: „Okay, das sind die Grenzen, die von Gott gegebenen Grenzen“, dann handelt es sich hier um eine Art Immobilientheologie. Israel habe das Recht, sich heute in jenem Teil Westjordanien, der an das Jordantal angrenzt, niederzulassen und dieses Land zu in Besitz zu nehmen. Das sei Teil des in der Bibel für Israel verheißenen Landbesitzes.

Nun, wenn man das rein deterministisch interpretiert, ohne die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und das Mitgefühl derer zu berücksichtigen, die dort leben, wäre das entsetzlich. Ähnlich verhält es sich mit dem Glauben mancher Menschen in Israel, dass sich auf dem Tempelberg ein weiterer Tempel befinden könnte. Im Tempelinstitut in der Altstadt kann man diesbezüglich Forschung betreiben und verschiedene Instrumente entwickeln.

Manche hoffen, beim Bau eines zukünftigen Tempels dabei zu sein. Doch wenn man die Bibelstelle Hesekiel 40–48 wörtlich nimmt, ist damit der neue Tempel gemeint. Um welchen Preis? Will man etwa eine Moschee abreißen, die 691 fertiggestellt wurde – den Felsendom? 715 wurde die Al-Aqsa-Moschee zum Tempelberg gekrönt.

Das birgt allerlei politische Schwierigkeiten. Mein Punkt ist: Prämillennialisten müssen vorsichtig sein, wenn sie im Alten Testament nur jene Aussagen über Israel als futuristisch und als vorbestimmte Geschichte interpretieren. Sonst könnten sie unsensibel werden. Sie haben eine Charta und einen Plan.

Das ist unser Land; alle anderen müssen weg, denn Gott hat uns das Recht darauf gegeben. Wir besitzen die Eigentumsurkunde. Ich denke, hier gilt ein Prinzip, das wichtiger ist als eine rein deterministische Auslegung der Bibel.

Und das ist die Frage nach Gerechtigkeit, Moral und Mitgefühl. Man mag manches in der heutigen amerikanischen Gesellschaft ablehnen und sich denken: „Ich würde es vorziehen, wenn jemand anderes nicht im Amt wäre oder diese Politik der Regierung nicht verfolgen würde. Als Christ bin ich damit absolut nicht einverstanden.“ Doch man löst das Problem nicht, indem man die Verantwortlichen beseitigt. Oder, um es mit Israel zu sagen: Selbstmordattentate sind niemals eine akzeptable Form des politischen Protests, weil dabei unschuldige Menschen ums Leben kommen.

Du hast eine Stimme, und wenn du protestieren und etwas verändern willst, gibt es dafür richtige Wege. Aber du darfst kein unschuldiges Leben zerstören, um deine eigenen Ziele zu verfolgen. Selbst wenn du es für richtig hältst.

Um es für heute abzuschließen: Wir müssen darauf achten, die Bibel nicht deterministisch zu lesen, indem wir anderen unseren Willen aufzwingen und unnötiges Leid verursachen, nur weil Gott es gesagt hat. Ich habe dazu eine Meinung. Deshalb hat Gottes Stimme oder meine eigene Auslegung der Heiligen Schrift Vorrang vor allem anderen. Wir müssen sensibel und ausgewogen vorgehen, wenn wir das anwenden, was wir als Lehre der Heiligen Schrift verstehen.

Deshalb müssen wir manchmal die langfristigen Folgen bedenken und erkennen, dass die sofortige Anwendung mancher dieser Dinge verheerende Folgen haben kann, wenn wir sie nicht mit Feingefühl anwenden. Das war's für heute, und ich mache am Mittwoch dort weiter.

Hier spricht Dr. Marv Wilson über die Propheten. Dies ist Sitzung 6, Hermeneutische Prinzipien zum Verständnis der Propheten, Teil 2.